

Cgm 8840

Heliand

Straubing, Johannes Turmair-Gymnasium Pergament 5 Streifen ca. 6-7 x 24-25,5
(erhaltene Blattgröße ca. 20 x 12) nördlicher Teil des Mittelbereiches des altsächsischen Sprachraumes um 850

Beschreibstoff ist angerauchtes Kalbpergament. Zwei Streifen stammen vom unvollständigen äußeren Doppelblatt der zweiten Lage, drei Streifen bilden das vollständige innere Doppelblatt der zweiten Lage; Seitenränder beschnitten. Schriftraum: ca. 16,5 x 10-11. Einspaltig. 25 Zeilen. Karolingische Minuskel von einer Hand; am Rande von V. 372 Einfügungszeichen und *m* des nachgetragenen Wortes *mahtig*, Rest abgeschnitten. Satzkapitale in Capitalis rustica; am Beginn von Vers 535 2½ Zeilen umfassende rote Initiale, vor Vers 693 b Platz für Initiale freigelassen. Dünne, über den Buchstaben geschriebene Schrägstriche. Interpunktion: schräge Striche und Punkte in verschiedener Höhe.

Herkunft: Aufgrund des Schriftbefundes um 850 oder kurz danach geschrieben. Das Entstehungsgebiet lässt sich nicht sicher angeben: Von paläographischer Seite lassen sich keine Hinweise auf eine Eingrenzung des Schreibortes finden. Die Schreibsprache kann als Altsächsisch mit stark nordseegermanischen Einflüssen gewertet werden. Aufgrund dieser Elemente nimmt Taeger eine vorsichtige Einordnung in den „nördlichen Teil des (en)grischen Mittelbereichs des a[lt]s[ächsischen] Sprachraums“ (BEHAGHEL/TAEGER, s.u., S. XXII f.) vor; Thomas KLEIN (Die Straubinger Heliand-Fragmente: Altfriesisch oder Altsächsisch?, in: Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 31/32 (1990), S. 219) schlägt Bremen, Wildeshausen oder Verden als Entstehungsorte vor. Abgelöst aus einer Inkunabel des Johannes Turmair-Gymnasiums Straubing: Hartmann Schedel, Liber chronicorum. Nürnberg (Anton Koberger) 1493 (HAIN Nr. 14508). Der Einband lässt keine Rückschlüsse darauf zu, wo die Inkunabel gebunden wurde. Verschiedene Indizien sprechen dafür, dass der Einband aus der zweiten Hälfte des 16. Jh., vielleicht sogar erst aus der Zeit nach 1581 stammt: Der Typ des Wasserzeichens, das sich auf den Blättern des ursprünglichen Einbandmaterials befindet, eine Lilie im Kreis ist fast ausschließlich in der zweiten Hälfte des 16. Jh. und zwar nur in Ober- und Mittelitalien bezeugt. Am ähnlichsten PICCARD II, 919 (Mantua 1587). In dem Band befinden sich Randbemerkungen von wohl vier verschiedenen Händen des 16. Jh., wovon eine (CCLIII^v) auf das Jahr 1581 datiert werden kann. Zwei der Einträge sind beschnitten, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Neubindung, zu der die Blätter aus der Heliandhandschrift verwendet wurden, erst nach dem Eintrag dieser Randbemerkungen erfolgte (WUNDERLE, s.u.). Erster nachweisbarer Besitzer dieser Inkunabel ist das Jesuitenkolleg Millstatt, vgl. Eintrag auf dem Titelblatt, um 1610: *Residentiae Societatis Jesu Millstadii inscript*. Nach der Aufhebung des Kollegs (1773) gelangte die Inkunabel in den Besitz des Philipp Puell (1731 – 1800), Karmelit im Kloster Zedlitzdorf und Benefiziat in Himmelberg in Kärnten, der in das Karmelitenkloster Straubing wechselte. 1793 kam die Handschrift, wie ein Eintrag auf der verso-Seite des Titelblattes zeigt, in die Bibliothek des Klosters. Im Zuge der Säkularisation in Bayern gelangte die Inkunabel 1806 über die Provinzialbibliothek in die Bibliothek des jetzigen Johannes Turmair-Gymnasiums in Straubing. Dort wurde sie mit der Signatur *y 80* versehen, die auf dem Titelblatt der Inkunabel vermerkt ist. Bei der Katalogisierung der dortigen Inkunabeln wurden die Fragmente 1977 entdeckt. 1985 von der Bayerischen Staatsbibliothek München durch Tausch gegen Dubletten erworben.

Schreibsprache: Altsächsisch mit nordseegermanischen Einflüssen (s.o. Herkunft).

Lit.: Bernhard BISCHOFF, Die Straubinger Fragmente einer Heliand-Handschrift, in: PBB 101 (Tübingen 1979), S. 171-180; Burkhard TAEGER, in: ²VL 3, bes. Sp. 959-961; Alfons HUBER, Das Straubinger Heliandfragment S. Herkunft, Fund, Bewertung, in: Historia – Characteristica – Curiosa. Beiträge zur Geschichte des Johannes-Turmair-Gymnasiums Straubing 1631 – 1981 aus Anlaß der 350-Jahrfeier, Straubing 1981, S. 415-428; Burkhard TAEGER (Hrsg.), Der Heliand. Ausgewählte Abbildungen zur Überlieferung. Mit einem Beitrag zur Fundgeschichte des Straubinger Fragments von Alfons Huber, Göttingen 1985 (Litterae 103), bes. S. Xf.; Gerhard KÖBLER (Hrsg.), Sammlung aller altsächsischen Texte, Gießen 1987, S. 66; Otto BEHAGHEL/BURKHARD TAEGER (Hrsg.), Heliand und Genesis. 10., überarbeitete Aufl. Tübingen 1996, S. XXII-XXIV; Elisabeth WUNDERLE, Das Straubinger Heliandfragment und sein Bezug zu Millstatt, in: Carinthia I 198 (2008), S. 75-82

Heliand

Das Fragment enthält die Verse 351-360, 368-384, 393-400, 492-582, 675-683, 693-706, 715-722.

Ed. dieses Fragmentes: BISCHOFF, a.a.O., S. 175-180 (mit Abbildungen des Fragmentes; Initien hier nach der Edition bei Bischoff); s.a. BEHAGHEL/TAEGER, a.a.O., S. 19-21, S. 24-27, S. 30-32; vgl. Burkhard TAEGER, Das Straubinger >Heliand<-Fragment. Philologische Untersuchungen, in: PBB 101 (Tübingen 1979), S. 181-228 und PBB 103 (1981), S. 402-424 und PBB 104 (1982), S. 10-43; DERS., in: ²VL 3, Sp. 958-971.- S.a.: Hans Ulrich SCHMID, Ein neues Heliand-Fragment aus der Universitätsbibliothek Leipzig, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 135 (2006), S. 309-323; Thomas DÖRING, Überlegungen zum neu aufgefundenen Heliandfragment in Leipzig, in: Einbandforschung 19 (2006), S. 25f.; Hans Ulrich SCHMID, Nochmals zum Leipziger Heliand-Fragment, in: ZfdA 136 (2007), S. 376-378.